

Mitteilungen
der
Astronomischen Gesellschaft

Nr. 91

Nachrufe
Jahresberichte
Astronomischer Institute für 2007
AG 2007: Tagung in Würzburg
Mitteilungen des Vorstandes

Hamburg 2008

Herausgeber: Siegfried Röser, Heidelberg

Sämtliche Beiträge dieses Bandes wurden mit Hilfe des
AG- \LaTeX -Makro-Pakets als Postscript-Dateien hergestellt.
Für den Inhalt der Tätigkeitsberichte der Institutionen tragen
deren Direktoren bzw. Leiter die Verantwortung.

Druck und Bindung: Colordruck Kurt Weber GmbH, D-69181 Leimen

ISSN 0374-1958

Die Mitteilungen sind zum Preis von 20,00 € über den Schriftführer der Gesellschaft,
Dr. S. Röser,
Astronomisches Rechen-Institut am Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg,
Mönchhofstr. 12-14, 69120 Heidelberg,
zu beziehen.

Inhalt

| | Seite |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Nachrufe | |
| Carl-Friedrich v. Weizsäcker | 5 |
| Alfred Behr | 11 |
| Heinrich Johannes Wendker | 13 |
| Jahresberichte 2007 | |
| Rat Deutscher Sternwarten | 15 |
| Österreichische Gesellschaft für Astronomie und Astrophysik | 17 |
| Arbeitskreis Astronomiegeschichte | 19 |
| Astronomische Institute | |
| Bamberg, Dr.-Reimis-Sternwarte, Astronomisches Institut der Universität Erlangen-Nürnberg | 29 |
| Basel, Theoretische Kern-/Teilchen- und Astrophysik | 43 |
| Berlin, Zentrum für Astronomie und Astrophysik der Technischen Universität | 59 |
| Berlin, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt: Institut für Planetenforschung | 67 |
| Bochum, Institute der Ruhr-Universität: Astronomisches Institut | 77 |
| Institut für Theoretische Physik, Lehrstuhl IV | 89 |
| Bonn, Argelander-Institut für Astronomie der Universität | 107 |
| Bonn, Max-Planck-Institut für Radioastronomie | 129 |
| Bremen, Jacobs University Bremen, School of Science and Engineering Space- and Astrophysics group | 191 |
| Dresden, Lohrmann-Observatorium, Professur für Astronomie im Institut für Planetare Geodäsie der Technischen Universität | 193 |
| Frankfurt (Main), Institut für Theoretische Physik / Astrophysik der Universität ... | 203 |
| Freiburg i. Br., Kiepenheuer-Institut für Sonnenphysik | 209 |
| Garching, Max-Planck-Institut für Astrophysik | 225 |
| Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik | 251 |
| Göttingen, Institut für Astrophysik | 311 |
| Graz, Sektion Astrophysik des Instituts für Geophysik, Astrophysik und Meteorologie der Universität Graz mit Observatorium Lustbühl und Sonnenobservatorium Kanzelhöhe | 331 |
| Hamburg-Bergedorf, Hamburger Sternwarte | 343 |
| Hannover, Universität, Institut für Gravitationsphysik und Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik | 353 |
| Heidelberg, Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg: | 359 |
| Astronomisches Rechen-Institut | 361 |
| Institut für Theoretische Astrophysik | 391 |
| Landessternwarte Heidelberg-Königstuhl | 409 |
| Heidelberg, Max-Planck-Institut für Astronomie | 427 |
| Max-Planck-Institut für Kernphysik | 477 |
| Innsbruck, Sektion Astrophysik des Instituts für Astro- und Teilchenphysik der Universität | 489 |
| Jena, Astrophysikalisches Institut und Universitäts-Sternwarte | 501 |
| Katlenburg-Lindau, Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung | 521 |
| Kiel, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik der Universität | 551 |
| Köln, I. Physikalisches Institut der Universität | 559 |
| Locarno, Istituto Ricerche Solari | 575 |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| München, Universitäts-Sternwarte München und Department für Physik der Ludwig-Maximilians-Universität | 579 |
| München / Garching, Lehrstuhl für Experimental- und Astro-Teilchenphysik | 597 |
| Potsdam, Astrophysikalisches Institut | 607 |
| Potsdam, Bereich Astrophysik der Universität | 651 |
| Potsdam, Institut für Mathematik, Kosmologiegruppe | 661 |
| Potsdam, Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik – Albert-Einstein-Institut – | 665 |
| Sonneberg, Sternwarte | 677 |
| Tautenburg, Thüringer Landessternwarte | 681 |
| Tübingen, Institut für Astronomie und Astrophysik der Universität | 707 |
| I. Abteilung Astronomie | 709 |
| II. Abteilungen Theoretische Astrophysik, Computational Physics | 727 |
| Wien, Institut für Astronomie der Universität | 739 |
| Würzburg, Lehrstuhl für Astronomie | 773 |
| | |
| Die Jahrestagung AG 2007 in Würzburg | 781 |
| Mitteilungen des Vorstandes | 801 |



Nachruf

Carl-Friedrich v. Weizsäcker †

1912 – 2007

von Reimar Lüst

Mit Carl-Friedrich v. Weizsäcker war ich in vielfältiger Weise verbunden. Sebastian v. Hoerner und ich waren in Göttingen im Jahre 1949 seine ersten Doktoranden.

Der Name Carl-Friedrich v. Weizsäcker war mir schon 1945 in Texas in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager bekannt geworden. Dort hatte ich 1943 mit meinem Physikstudium begonnen. Durch die Gefangenenbetreuung des YMCA (CVJM) bekam ich sein Buch “Zum Weltbild der Physik”, das mich faszinierte. Kein Wunder, es wurde später in sechs Sprachen übersetzt, darunter dänisch und holländisch. Von der Quantentheorie und der Heisenberg’schen Unschärferelation hatte ich bis dahin noch kaum etwas gehört. Das erste Kapitel: “Die Physik der Gegenwart und das Physikalische Weltbild” hatte sich bei mir eingeprägt, ohne dass ich behaupten würde, auch alles verstanden zu haben. Schon gar nicht seine Ausführung über “Das Verhältnis der Quantenmechanik zur Philosophie von Kant”. Aber schon damals entstand der Wunsch, bei ihm studieren zu können.

Das wurde erst im Jahre 1949 möglich, nachdem ich, 1946 nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, zunächst mein Studium der Physik an der Universität Frankfurt fortsetzte und im Jahr 1949 bei Erwin Madelung das Diplom in Theoretischer Physik bekam. Während des Studiums habe ich dann ein weiteres Buch von Carl-Friedrich v. Weizsäcker kennengelernt “Die Atomkerne”, das er schon 1937 in Leipzig geschrieben hatte. Diese beiden Bücher waren für mich der Anstoß, mich auf den Weg nach Göttingen zu machen, um mich bei Carl-Friedrich v. Weizsäcker als Doktorand zu bewerben. Ich wollte bei ihm Atom- und Kernphysik lernen. Neben meinem Diplomzeugnis hatte ich ein Einführungsschreiben in der Tasche, das allerdings nicht von einem Physiker stammte, sondern von einem Theologen, mit dem Carl-Friedrich v. Weizsäcker durch den Ökumenischen Studentenweltbund bekannt war.

Ich wusste damals nicht, dass Weizsäcker sich nicht mehr aktiv mit dem Bereich der Kernphysik beschäftigte, sondern sich schon seit Mitte des Krieges mehr und mehr der Astronomie zugewandt hatte. Seine Liebe zur Astronomie war recht früh entstanden. In seinem

Buch "Der Garten des Menschlichen" schrieb er darüber: "Zu meinem 12. Geburtstag, im Juni 1924, wünschte ich mir eine drehbare, also auf Tag und Sekunde einstellbare Sternkarte. Bald danach gingen wir von Basel, wo mein Vater deutscher Konsul war, für die Sommerferien in die einsame Pension Mont Crosin im Berner Jura. Am Abend des 1. August wurde dort der Schweizer Nationalfeiertag wie üblich mit Höhenfeuern und Raketen begangen. Ein Tanzvergnügen der Pensionsgäste begann mit einer langen Polonäse im Freien. Bei einer der Trennungen der Schlange gelang es mir, meine etwa gleichaltrige Dame zu verlieren. Mit meiner Karte entwich ich von den Menschen in die warme, wunderbare Sternennacht, ganz allein".

Ich Ahnungsloser klingelte also in den ersten Märztagen des Jahres 1949 am Max-Planck-Institut für Physik in der Böttingerstraße in Göttingen. Der Pförtner, Herr Cierpka, fragte mich, ob ich angemeldet sei. Das war ich nicht. So rief er bei Weizsäcker an, ob ich ihn sprechen dürfte. Ich sollte hinaufkommen. Im zweiten Stock empfing Carl-Friedrich v. Weizsäcker mich sehr freundlich. Er hörte sich meinen Wunsch an, erklärte aber, wir müssten das Gespräch später fortsetzen, denn gleich beginne das Institutskolloquium, ich solle doch mitkommen. Der kleine Seminarraum, in dem höchstens 25 Personen Platz fanden, lag gegenüber, neben dem Arbeitszimmer von Werner Heisenberg. Ich setzte mich in die letzte Reihe. Dann erschien ein sehr jung wirkender Mann, der sich völlig unprätentiös in die erste Reihe setzte und fragte: Wer trägt denn heute vor? Der Fragende war Werner Heisenberg und der Vortragende war Arnulf Schlüter, der seine erste Arbeit zur Plasmaphysik vortrug. Ich habe damals ganz sicher von dem, was Arnulf Schlüter vortrug, nur das wenigste verstanden. Später sollte die Plasmaphysik eines meiner Hauptarbeitsgebiete werden.

Nach dem Seminarvortrag nahm mich Weizsäcker wieder mit in sein Arbeitszimmer, das gegenüber dem Heisenbergschen lag. Daneben sah ich an der Tür das Namensschild von Max v. Laue und auf der anderen Seite das von Ludwig Biermann. Erst da wurde mir wirklich bewusst, wo ich mich befand. Nachdem er mich angehört hatte, erläuterte mir Weizsäcker, dass er mich als Doktoranden annehmen würde, mir aber nur ein Thema aus dem Bereich der Astrophysik geben würde und nicht, wie ich mir vorgestellt hatte, aus der Quanten-Atomphysik. In der "Zeitschrift Für Naturforschung" war von Weizsäcker gerade eine grundlegende Arbeit zur Weiterentwicklung der Kant'schen Theorie über die Entstehung des Planetensystems veröffentlicht worden, in der er die hydrodynamischen Gleichungen mit Turbulenz angewandt hatte. Er schlug mir vor, ich sollte doch die Frage des Transports des Drehimpulses in einer solch rotierenden Gasscheibe untersuchen, denn die Klärung dieser Frage war wichtig, da die Sonne heute relativ langsam rotiert, jedoch die Rotation der Zentralmasse während der Kontraktion eigentlich zugenommen haben sollte.

Von diesem ersten Gespräch in seinem Arbeitszimmer blieb mir sein Schreibtisch in besonderer Erinnerung. Er war, wie nicht anders zu erwarten, mit Papier und Büchern bedeckt. Aber ein Buch von Karl Barth, wohl seine Dogmatik, fiel mir damals besonders auf. In seinem Buch "Der Garten des Menschlichen" berichtet Carl-Friedrich v. Weizsäcker über das einzige, aber lange Gespräch, das er mit Karl Barth Anfang der fünfziger Jahre geführt hatte. "Ich sähe den geraden Weg von Galilei zur Atombombe und sei umtrieben von der Frage, ob ich in diesem Wissen die von mir so geliebte Physik weiter betreiben dürfe. Er antwortete: Herr v. Weizsäcker, wenn Sie glauben, was alle Christen bekennen und fast keiner glaubt, dass nämlich Christus wiederkommt, dann dürfen, ja müssen Sie weiter Physik treiben, sonst dürfen Sie es nicht. So musste er reden".

Ich sollte das damalige Institut noch etwas näher schildern, um deutlich zu machen, in welchem Umfeld Carl-Friedrich v. Weizsäcker damals wirkte. Das ehemalige Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik, im Krieg von Berlin nach Hechingen verlegt, wurde 1946 nach Ende des Krieges und nach der Rückkehr Heisenbergs aus der Internierung in England in einem Gebäude der Aerodynamischen Versuchsanstalt in Göttingen im Rahmen der Max-Planck-Gesellschaft wieder aufgebaut. Werner Heisenberg war der Direktor und sein Stellvertreter Max v. Laue. Carl-Friedrich v. Weizsäcker war Leiter der Theoretischen Abteilung und

Karl Wirtz der der Experimentellen Abteilung. Ziemlich bald kam Ludwig Biermann aus Hamburg dazu, er wurde Leiter der Sonderabteilung Biermann.

Das Gebäude war nicht sehr groß, im Erdgeschoss nahm den meisten Raum die Otto-Hahn-Bibliothek ein, die gar nicht zum Institut gehörte. Daneben war die Werkstatt untergebracht und ein Raum für die Verwaltung. Im ersten Stock residierte Karl Wirtz mit einigen Doktoranden im Bereich der experimentellen Physik. Auch F.B. Houtermans und O. Haxel waren teilweise am Institut tätig. Anfangs der fünfziger Jahre wurden sie wegberufen. Houtermans an die Universität in Bern und Haxel an die Heidelberger Universität. Peter Meyer arbeitete ebenfalls in diesem Stockwerk. Er ging Anfang der fünfziger Jahre nach Chicago. Auch Wolfgang Paul von der Universität beteiligte sich am Instituts-Kolloquium. Im zweiten Stock waren die Theoretiker mit den Arbeitszimmern von Heisenberg, von Laue, Weizsäcker und Biermann sowie der schon erwähnte Seminarraum und schließlich ein Doktorandenzimmer. Zwei Doktoranden von Heisenberg saßen dort, sowie Sebastian v. Hoerner und ich als Doktoranden von v. Weizsäcker. Fest angestellte wissenschaftliche Mitarbeiter im theoretischen Bereich gab es nur drei, der eine war der Assistent von Heisenberg, Karl Wildermuth, der andere war Arnulf Schlüter, Assistent bei Ludwig Biermann und schließlich Eleonore Trefftz als Leiterin der Rechengruppe bei Biermann. Das war der Stand im Jahre 1949. In den fünfziger Jahren vergrößerte sich das Institut mehr und mehr, bis es schließlich aus allen Nähten platzte und 1958 das hiesige großartige Gebäude in Freimann bezogen werden konnte.

Die Arbeit des Instituts und seine Atmosphäre waren durch Heisenberg geprägt. Es herrschte eine große Freiheit, die Individualität jedes einzelnen Institutes wurde groß geschrieben. Und trotzdem konnte man die lenkende und prägende Hand von Werner Heisenberg spüren.

Heisenberg, Weizsäcker und Biermann hatten jedoch jeder ihren eigenen Kreis und ihren eigenen Stil. Bei v. Weizsäcker konnte man das Lehrer - Schüler Verhältnis zwischen Heisenberg und ihm spüren, obwohl beide sich mit Vornamen anredeten. Eine Ausnahme in damaliger Zeit.

Da Sebastian v. Hoerner und ich die einzigen Doktoranden waren, gab es kein spezielles v. Weizsäcker veranstaltetes Seminar. Die Diskussionen mit ihm fanden in seinem Arbeitszimmer statt. Manchmal nahm er mich danach spontan mit zum Mittagessen in den Kreis seiner Familie in das Haus Bunsenstraße 16. Auch die Abende in seiner Familie, ausgefüllt mit Scharaden, sind mir unvergessen.

In den fünfziger Jahren vergrößerte sich der Schülerkreis v. Weizäckers. In einem kleinen Arbeitskreis traf man sich seitdem mit ihm wöchentlich in der Dachkammer des Instituts. Dort diskutierten wir mit ihm über die Theorie der Entstehung von Sternen und Galaxien, Probleme der Turbulenz und Stoßwellen, bis hin zur Theorie des Peitschenknalls.

Wenn auch während dieser Zeit die Astrophysik im Mittelpunkt seiner Arbeit stand, beschäftigte er sich intensiv auch mit philosophischen Fragen. Uns Jüngeren wurde dies vor allem durch das philosophische Seminar bewusst, das im Gegensatz zu dem astrophysikalischen Seminar abends stattfand und oft bis spät in die Nacht dauerte. Unser Pförtner, Herr Czierpka, nannte es despektierlich "Die Bibelstunde". Vor allem ein Vortrag von Georg Picht ist mir nachhaltig in Erinnerung geblieben. Auf diese Weise lernten wir Jüngeren auch etwas von griechischer Philosophie und von Kant. Die Philosophie wurde ja dann mit seiner Berufung auf den Lehrstuhl in Hamburg zum Zentrum seiner Lehr- und Forschungstätigkeit.

Ein wichtiger Zusammenhalt des Instituts war das von Heisenberg geleitete Kolloquium am Samstagvormittag. Darin wurde für ein Semester oder auch länger jeweils ein Gesamtthema behandelt. Für zwei Jahre war das zu Beginn der fünfziger Jahre das der Kosmischen Strahlung. Jeder am Institut musste mit einem Vortrag einen Beitrag leisten. Daraus entstand die zweite Auflage des von Heisenberg herausgegebenen Buches "Kosmische Strahlung". Mir hatte damals Heisenberg die Schlussredaktion übertragen.

Für uns Junge waren die fünfziger Jahre am Göttinger Institut eine herrliche Zeit. Wir konnten unbeschwert unsere wissenschaftlichen Arbeiten verfolgen und scherten uns nicht

groß um unsere Zukunft. Was aus uns werden sollte, wusste keiner. Allerdings hätte ich die ersten Göttinger Jahre nicht ohne die finanzielle Hilfe von Carl-Friedrich v. Weizsäcker durchstehen können. Diese Mittel kamen aus einem Fond, den er aus den Erträgen aus seinen zahlreichen Vorträgen füllte.

Wir bekamen damals auch durch v. Weizsäcker erste Eindrücke aus den USA. Für ein Vierteljahr hatte v. Weizsäcker eine Einladung an die Universität von Chicago und das Yerkes-Observatory angenommen. Der damalige Direktor Gerard Kuiper¹ gab gerade eine Buchreihe über das Sonnensystem heraus. Deswegen interessierte er sich für Weizsäckers Arbeiten über die Entstehung des Planetensystems. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland berichtete v. Weizsäcker über seine Erlebnisse. Dabei ist mir auch sein Bericht über die Überführung eines neuen Chevrolets von Detroit nach Los Angeles in Erinnerung geblieben. Für uns Jüngere am Institut war er der erste, der damals in das so genannte gelobte Land reisen konnte. Als Anmerkung: Die Kinder wurden damals in der Bunsenstraße 16 von seinem Bruder Richard gehütet. Von ihm durfte ich mir in dieser Zeit mein monatliches Stipendium abholen.

Als Doktorand konnte ich immer wieder seine Gabe des Vortragens und des Zuhörens erleben. In seinen Vorträgen zeigte er eine Meisterschaft der Darstellung, auch die schwierigsten Probleme konnte er verständlich machen. Inhalt und Sprache waren in ihrer Klarheit stets auf das neue beeindruckend. So habe nicht nur ich ihn vielfach bewundern können. Er erreichte mit seinen Vorträgen sowohl die Wissenschaftler als auch die Nichtwissenschaftler in überzeugender Weise. Seine Vorträge setzten die berühmten Kosmos-Vorlesungen von Alexander von Humboldt fort. So wie bei ihm füllte stets eine hingerissene Zuhörerschaft den Vorlesungssaal oder auch die Kirche.

Von besonderer Bedeutung waren seine Vorträge in der ehemaligen DDR. Seit 1959 war er Mitglied der deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und seitdem nahm er regelmäßig an der alle zwei Jahre stattfindenden Jahresversammlung in Halle teil. Seine Vorträge hatten einen überwältigenden Zulauf, sei es bei jenen im offiziellen Programm der Leopoldina, und erst recht zu den öffentlich überhaupt nicht angekündigten, die nur durch Mundpropaganda die Hallesche Marktkirche füllten.

Aber er beherrschte auch die Kunst des Zuhörens. Einem Vortragenden konnte nichts Besseres passieren, als ihn in der ersten Reihe zu sehen. Mit seinem zustimmenden Nicken machte er einem immer wieder Mut. Zudem verstand er es glänzend, einen Sachverhalt zusammenzufassen und zu erläutern. Ihm gelang es stets, mit ein paar Fragen an den Vortragenden oder Anmerkungen, auch einen schwer verständlichen Vortrag zu verdeutlichen, und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, die man selbst so nicht gesehen hatte und die durch seine Worte dann erst klar wurden.

Wie sehr v. Weizsäcker einem Vortragenden beistand, erlebte ich schon bei meinem ersten Vortrag, den ich im Kolloquium des Göttinger Institutes zu halten hatte. Er galt einem Thema über die Entstehung des Planetensystems, in dem ich über eine Arbeit des dänischen Physikers ter Haar berichten sollte. In der ersten Reihe des kleinen Kolloquiumraumes saß v. Weizsäcker, Heisenberg, von Laue und Euken. Natürlich war ich sehr aufgeregt. Kaum hatte ich begonnen, unterbrach mich Euken und sagte: "Nun sagen Sie uns doch zunächst mal, wo die Arbeit, über die Sie berichten, veröffentlicht ist". Ich war so verdattert, dass ich antwortete: Im Svenska Dagbladet. Damit erntete ich den größten Lacherfolg in meiner wissenschaftlichen Laufbahn. Laue, der so köstlich lachte, konnte sich während des ganzen Vortrags nicht mehr beruhigen. Aber von Weizsäcker stand auf und sagte: Herr Lüst hat fast recht, es ist zwar nicht das Svenska Dagbladet, sondern die Veröffentlichung der schwedischen Akademie der Wissenschaften, der Svenska Vetenes Kapsakademica. Zum Schluss meines Vortrags verteidigte mich Carl-Friedrich von Weizsäcker sehr gegen die Attacken des Physiko-Chemikers Arnold Euken, der so gar nichts von der Theorie zur Entstehung des Planetensystems hielt.

¹G. Kuiper kam als amerikanischer Offizier Ende des Krieges nach Göttingen. Am 16. Mai 1945 holte er auf Bitten des Physikers Robert Pohl Max Planck aus seiner Unterkunft in Rogätz an der Elbe, wohin er aus Berlin evakuiert war, mit seinem Jeep nach Göttingen in die Merkelstraße 12.

Ich sollte jedoch zwei Gespräche mit ihm nicht unerwähnt lassen, in denen mir sehr bewusst war, dass ich sein Doktorand und Schüler war. Im Sommer des Jahres 1971 besuchte er mich mit seiner Frau bei uns zu Hause in der Sondermeierstraße. Er wollte mit mir, so hatte er den Besuch angekündigt, die Frage der Nachfolge von Adolf Butenandt als Präsident der Max-Planck-Gesellschaft besprechen, nachdem auch sein Name als ein möglicher Nachfolger von Butenandt im Gespräch war. Sehr intensiv haben wir damals über die Max-Planck-Gesellschaft, über sein Starnberger Institut und die Aufgaben des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft geredet. Zum Schluss zog er für sich ein Resümee, dass er das Amt nicht übernehmen könne. Eine solch voll ausfüllende Aufgabe entspräche ihm nicht.

Fast zehn Jahre später hatte ich, sein Doktorand, als Präsident der Max-Planck-Gesellschaft mit ihm die für mich persönlich schwierigsten Gespräche zu führen. Es gehörte zu den schmerzvollsten Entscheidungen für mich, dass ich ihm die Schließung seines Arbeitsbereiches erläutern musste. Diesen Konflikt sollte ich auch hier in diesem Nachruf nicht übergehen. Die Entscheidung der Organe der Max-Planck-Gesellschaft hat er damals akzeptiert, aber innerlich war er damit nicht einverstanden. Dabei war es zu Beginn der Beratung keineswegs das Ziel, das ganze Institut zu schließen. Ein Nachfolger für ihn schien in Ralf Dahrendorf auch gefunden zu sein. Das Starnberger Institut, das in Zukunft Max-Planck-Institut für Sozialwissenschaften heißen sollte, sollte unter der Leitung von Ralf Dahrendorf, Franz Emil Weinert und Jürgen Habermas stehen. Aber Dahrendorf entschied sich schließlich dafür, in England zu bleiben. Habermas kehrte nach Frankfurt zurück. So blieb nur Franz Emil Weinert, der in München die Leitung des neu gegründeten Institutes für psychologische Forschung übernahm.

Die Schar der Doktoranden, die bei ihm Physik und Philosophie lernten, ist, seit ich 1949 zu ihm kam, beträchtlich gewachsen. Seinen Schülern und Jüngern hat er für ihr Leben Wichtiges mit auf den Weg gegeben. Für sie war prägend, einen Lehrer gehabt zu haben, der die Wissenschaft so ernst nahm, dass er sich auch für die Folgen verantwortlich fühlte und der dies der Öffentlichkeit deutlich machte.

Auch ich konnte seine Fürsorge und Hilfsbereitschaft als Doktorand erfahren. Dass er mir ein astrophysikalisches Thema für meine Doktorarbeit gab, war die entscheidende Weichenstellung in meinem Leben.



Nachruf

Alfred Behr †

1913 – 2008

von Immo Appenzeller

Am 8. März 2008 verstarb im Alter von 94 Jahren Professor Dr. Alfred Behr. Neben wichtigen Beiträgen zu sehr unterschiedlichen Teilgebieten der Astrophysik hat Alfred Behr entscheidend beim Wiederaufbau der Astronomie in Deutschland und Europa nach dem Zweiten Weltkrieg mitgewirkt.

Alfred Behr wurde am 21. Dezember 1913 in Dresden geboren. Seine Jugend und seine Studienzeit fielen in die schwierigen Jahre der wirtschaftlichen Krisen nach dem Ersten Weltkrieg und in den Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft. Bereits als Schüler beschäftigte sich Alfred Behr mit naturwissenschaftlichen Fragen und Experimenten. Auf Grund seiner Leistungen wurde er früh in das Förderprogramm der Studienstiftung aufgenommen, das ihm das Studium der Astronomie ermöglichte.

Seine wissenschaftlichen Interessen galten zunächst der astronomischen Spektroskopie. Eine erste wissenschaftliche Veröffentlichung (über die Intensitätsverteilung im Spektrum der Nova Lacertae von 1936) publizierte Behr 1937 noch als Student in Göttingen. Seine Promotionsarbeit (über das Farbenhelligkeitsdiagramm der Plejaden) musste er kurz vor der Beendigung unterbrechen, da er 1939 mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Die Promotion erfolgte schließlich 1940 im Rahmen eines Fronturlaubs. Der Krieg endete für Herrn Behr mit einer schweren Verwundung, die bleibende gesundheitliche Probleme hinterließ.

Trotzdem war Alfred Behr bereits 1946 wieder wissenschaftlich tätig. Seine Arbeitsstelle war zunächst das Fraunhofer-Institut für Sonnenphysik (das heutige Kiepenheuer-Institut) in Freiburg. Dieses Institut war während des Krieges von der deutschen Luftwaffe zur Überwachung der Sonnenaktivität aufgebaut worden. Es gehörte daher 1946 zu den wenigen funktionsfähigen astronomischen Forschungseinrichtungen in Deutschland. Naturgemäß beschäftigte sich Behr in Freiburg hauptsächlich mit Fragen der Sonnenphysik. Daneben entwickelte er aber auch (als erster in Deutschland) ein modernes lichtelektrisches

Sternphotometer unter Verwendung eines Photomultipliers. Zusammen mit H. Siedentopf begann Behr Untersuchungen des Zodiakallichts und des Gegenscheins.

Eine sehr wichtige Arbeit aus der Zeit in Freiburg war Behrs Untersuchung der systematischen Fehler bei der Ableitung der extragalaktischen Entfernungsskala und der Hubble-Konstanten. Behr konnte zeigen, dass die Hubble-Konstante wesentlich kleiner war, als damals angenommen wurde. Behrs Veröffentlichung in den *Astronomischen Nachrichten* fand große Beachtung und hatte erhebliche Rückwirkungen auf die damalige extragalaktische Astronomie.

Im Jahre 1953 folgte Behr einem Ruf auf eine Observatorenstelle an der Universitäts-Sternwarte Göttingen, wo er sich auch habilitierte und sich intensiv an der akademischen Lehre beteiligte. Sein Arbeitsgebiet in Göttingen war die astronomische Polarimetrie. Dazu konstruierte Behr innovative Sternpolarimeter, die weitaus genauer waren als frühere Geräte dieser Art. Obwohl ihm in Göttingen nur ein relativ kleines Teleskop an einem klimatisch ungünstigen Standort zur Verfügung stand, gelangen Behr damit die weitaus genauesten Polarisationsbeobachtungen seiner Zeit. Ein wichtiges Ergebnis dieser Beobachtungen war eine fundamentale Arbeit über die interstellare Polarisation des Sternlichts in der Sonnenumgebung. Diese Veröffentlichung fand international ein großes Echo und führte 1963 zur Einladung zu einem Forschungsaufenthalt am Yerkes-Observatorium der University of Chicago und am McDonald-Observatorium in Texas.

1968 wurde Alfred Behr (als Nachfolger von Otto Heckmann) als ordentlicher Professor an die Hamburger Sternwarte berufen. In den folgenden Jahren beschäftigte er sich hauptsächlich mit Fragen der astronomischen Instrumentierung. Zu seinen Initiativen in Hamburg gehörte die Verlegung des Hamburger Schmidt-Teleskops zum klimatisch günstigeren Calar-Alto-Observatorium. Mit einem Polarimeter für das ESO-1m-Teleskop begann Behr die Tradition wichtiger deutscher Beiträge zur Fokalinstrumentierung am European Southern Observatory.

Bereits ab 1967 wirkte Behr als Berater in Instrumentierungsfragen bei ESO. Sowohl beim Bau des ESO-Schmidt-Teleskops als auch beim Projekt des 3,6-m-Teleskops spielte Behr eine wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang entstand auch eine interessante Publikation zur Methodik der Justierung von Großteleskopen. Für die Arbeit bei ESO war Behr zeitweise in Hamburg beurlaubt und bei der ESO Telescope Projekt Division in Genf tätig. Seine Unterstützung der ESO-TP-Gruppe war ein wesentlicher Beitrag zum Erfolg der großen Teleskope des La Silla-Observatoriums, der die Grundlage für die Weiterentwicklung von ESO zu einer der international führenden Forschungseinrichtungen bildete.

Nach seiner Emeritierung im Jahre 1979 kehrte Behr in seine Wahlheimat Bovenden bei Göttingen zurück. Über die Sternwarte in Göttingen behielt er aber noch über viele Jahre den Anschluss an den Kreis seiner astronomischen Fachkollegen.

Seinen Mitarbeitern und Schülern wird Alfred Behr als ein scharfsinniger, humorvoller und persönlich sehr bescheidener Kollege in Erinnerung bleiben. Seine Arbeit war gekennzeichnet durch großen physikalischen und technischen Sachverstand und durch außerordentliche Sorgfalt. Mit diesen Eigenschaften gelang es ihm unter den schwierigen Arbeitsbedingungen nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur wieder Anschluss an die internationale Forschung zu finden, sondern auch auf seinem Arbeitsgebiet die international führende Rolle zu übernehmen. Er war ein Vorbild für viele seiner jüngeren Kollegen.



Nachruf

Heinrich Johannes Wendker †

1938 – 2008

von Jürgen Schmitt

Am 3. April 2008 verstarb Prof. Heinrich Johannes Wendker nach längerer und schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren in Reinbek bei Hamburg. Heinrich Wendker war von 1972 bis 2003 Professor an der Universität Hamburg, Hamburger Sternwarte.

Heinrich Wendker wurde am 20. Juni 1938 in Gimblet/Nordrhein-Westfalen geboren. Nach dem Abitur im Jahre 1958 begann er das Studium der Physik, Mathematik und Astronomie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Die in dieser Zeit aufkommende Radioastronomie faszinierte Heinrich Wendker seit dieser Zeit und bestimmte seine gesamte wissenschaftliche Karriere. Bereits im Jahre 1960 sammelte er die ersten Erfahrungen an der Radiosternwarte Stockert, und schon während seines Studiums absolvierte Heinrich Wendker einen 1 1/2-jährigen Aufenthalt am National Radio Astronomy Observatory in Green Bank, West Virginia, USA. In dieser Zeit begann auch die Zusammenarbeit mit Peter Mezger mit den ersten Untersuchungen zur lokalen Struktur der Milchstraße. Im Juni 1966 promovierte Heinrich Wendker an der Universität Münster mit Herrn Prof. Straßl als Doktorvater. Nach der Promotion folgte ein Forschungsaufenthalt als Research Associate an der University of Illinois in Urbana, USA. Von 1968 bis 1972 war Heinrich Wendker wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Radioastronomie in Bonn, wo er beim technischen und organisatorischen Aufbau dieses damals neuen Instituts mitwirkte. 1972 folgte Heinrich Wendker einem Ruf auf eine Universitäts-Professorenstelle an der Hamburger Sternwarte, der er für den Rest seiner Karriere verbunden blieb.

Heinrich Wendkers Forschungsaktivitäten führten zu zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Eine zentrale Rolle in seinen Forschungen spielte die Milchstraße, insbesondere im Sternbild Schwan, die er bei verschiedenen Frequenzen im Radio-Kontinuum beobachtete, um über das Radiospektrum eine Aufspaltung der beobachteten Emission in thermische und nichtthermische Komponenten durchzuführen. Mit zunehmender räumlicher Auflösung ergaben sich so Aussagen über die Strukturen der Radioquellen in der

Cygnus-Region. Diese Untersuchungen wurden ergänzt durch Beobachtungen verschiedener Moleküle und der HI-Linie des neutralen Wasserstoffs. Heinrich Wendker war damit prädestiniert für seine Teilnahme an der kanadischen Durchmusterung der galaktischen Ebene.

Ein weiterer Schwerpunkt der radioastronomischen Forschungen Heinrich Wendkers war die Untersuchung von Radioemission von Sternen. Einige Sterne, wie z.B. α Ori, wurden von ihm erstmals als Radio-Emitter entdeckt. Ein weiterer Höhepunkt dieser Forschungen war die Entdeckung von Radiorekombinationslinien des Radiosterns MCW 349. Heinrich Wendker publizierte den ersten Katalog von Radiosternen.

Heinrich Wendkers wissenschaftliche Interessen beschränkten sich nicht nur auf die Radioastronomie, er beschäftigte sich auch mit optischen Beobachtungen sowie seit den 90er Jahren mit Röntgenbeobachtungen, wo insbesondere seine Studien der Röntgenemission von so genannten "Wind blown bubbles" um heiße Sterne internationale Beachtung fanden.

Heinrich Wendker setzte sich in hohem Maße für die Hamburger Sternwarte und den Fachbereich Physik der Universität Hamburg ein. In der Zeit von 1985 bis 1989 war Heinrich Wendker Geschäftsführender Direktor der Hamburger Sternwarte. Von 1989 bis 1991 diente er dem Fachbereich Physik als Dekan und danach von 1991 bis 1993 als Stellvertretender Dekan. Außerdem war er von 1997 bis 1999 auch Mitglied des akademischen Senats der Universität Hamburg. Heinrich Wendker hat sich ferner stark in der astronomischen Lehre engagiert. Seine "Einführung in die Astronomie und Astrophysik" zusammen mit A. Weigert und später mit L. Wisotzki ist ein Standardwerk, das sich im deutschen Sprachraum im universitären sowie gymnasialen Bereich als Standard-Einführungswerk in die Astronomie im Grundstudium etabliert hat.

Die Hamburger Sternwarte hat mit Heinrich Wendker nicht nur einen herausragenden Wissenschaftler verloren, sondern auch einen sehr angesehenen, stets hilfsbereiten und seine eigenen Interessen nicht in den Vordergrund stellenden Kollegen. Sie wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Heinrich Wendker hinterlässt seine Ehefrau, zwei erwachsene Söhne sowie 4 Enkeltöchter.